

4. LEIPZIGER KONGRESS FÜR INFORMATION UND BIBLIOTHEK

Lobbyarbeit ist entscheidend!

Kongress News-Gespräch mit Barbara Lison

3244
Teilnehmer!

Wir haben ja jetzt zwei Kongresstage hinter uns, deshalb können wir von Ihnen vielleicht schon einige Ihrer Eindrücke erfahren?

Mein Eindruck ist erstaunlich positiv. Ich bekomme sowohl direkt als auch indirekt Meldungen, dass der Kongress sehr gut angenommen wird. Ich bekomme Lob für die Organisation des Kongresses. Wir haben sehr viel gelernt. Das heißt also, das Schöne ist, dass wir als Organisatoren bei diesem Kongress auch feststellen können, wie lernfähig wir sind und wie nützlich positive und konstruktive Kritik ist, die dann aufgenommen werden kann. Das war auch eben in der Arbeit des Ortskomitees und der Programmkommission wichtig. Und wir werden jetzt weiter lernen. Wir werden versuchen, die Arbeit der Programmkommission so auszurichten, dass es da noch weniger Irritationen und noch weniger Probleme bei den Menschen gibt, die sich aktiv am Kongressgeschehen beteiligen wollen.

Eine Ihrer Initiativen während Ihrer Amtszeit als BID-Präsidentin war ja die Idee des Gastlandes. Wie ist denn das Gastland Spanien aufgenommen worden? Über welche Highlights können Sie berichten?

Ich habe gerade heute Mittag einen Vortrag moderiert, so einen Überblicksvortrag über die spanischen öffentlichen Bibliotheken von einer Vertreterin des Ministeriums, die dann natürlich auch einen etwas größeren Hintergrund noch geschildert hat und ich glaube, die rund 200 Leute, die im Auditorium saßen, waren alle ziemlich perplex darüber, was sich in diesem Land in den letzten zehn Jahren getan hat. Ich glaube, dass viele Menschen



den Kongress verlassen werden mit einem völlig neuen Verständnis von Spanien als Bibliotheksland.

Das wurde auch schon bei der Eröffnungskonferenz und der Pressekonferenz deutlich.

Bei den Äußerungen des Abteilungsleiters für Archive, Bibliotheken und Museen aus dem spanischen Kulturministerium hatte ich den Eindruck, dass er sich wirklich mit dem Thema Bibliotheken auseinandergesetzt hatte. Und der heutige Vortrag hat auch gezeigt, dass da tatsächlich Substanz dahinter steckt, dass da System dahinter steckt. Und das ist ja das, was wir in Deutschland so vermissen, das systemische Denken vor allen Dingen auf nationaler Ebene in Bezug auf Bibliotheken.

Was stellen Sie sich da konkret vor?

Ja das Thema nationale Bibliotheksstrategie! Also bei allem Verständnis für den Kulturfö-

deralismus und bei allem Verständnis für den Föderalismus – Spanien hat ja auch seine autonomen Regionen und hat Gebiete, die relativ unabhängig von Madrid agieren können, nichtsdestotrotz gibt es im Kulturministerium eine national angelegte Strategie, was sicherlich auch fußt auf einem 2007 verabschiedeten nationalen Bibliotheksgesetz. – Was natürlich hier bei uns jetzt im Moment völlig außer Rede steht, so wie der Kulturfö-

deralismus oder der Föderalismus gestrickt ist. Aber nichtsdestotrotz: trotz Föderalismus kann man ja Strategien entwickeln und Systeme einbinden in ein noch größeres System, um einfach effizienter arbeiten zu können.

Also konnte man viel lernen von Spanien und auch viele Impulse bekommen.

Ich habe viel gelernt. Als ich heute den Vortrag ausgeleitet habe am Ende, habe ich gesagt, ich hätte mir gewünscht, dass wirklich einige Politiker da sind, die sehen wie eine intelligente Kulturpolitik trotz autonomer Regionen auf nationaler Ebene Systeme sinnvoll in die Ziele einbindet.

Ein Thema des Kongresses ist die Finanznot der Bibliotheken. Kommt jetzt die Krise, die September 2008 ausgebrochen ist, so richtig massiv bei den Bibliotheken an?

Seite 2 und 3 ▶

Der eigene Hochschulverlag!

Wege zur Gründung eines Hochschulverlages.

Mit einem starken Partner kein Problem. Stand G04





25 Jahre Swets!

Eine Firma Frau

Ausgelassen wurde am Montagabend in der Universitätsbibliothek das 25-jährige Firmenjubiläum von Swets Deutschland gefeiert. Bei der Veranstaltung wurde wieder einmal mehr deutlich, wie populär und beliebt die Geschäftsführerin Anne Bein bei Freunden, Bekannten, Kunden und Partner, ist. Anne Bein hat maßgeblich zum Erfolg von Swets beigetragen.

Gratulation!
Erwin König und das Team von
B.I.T.online



von Seite 1 ►

Einige Bibliotheken sind schon massiv betroffen, also kommunale Bibliotheken, wo dann der Kämmerer meint, er spart jetzt, indem er die restlichen Zweigstellen auch noch schließt, was natürlich irrwitzig ist, weil der Kulturetat der Städte und der Anteil der Bibliotheken so gering zu dem städtischen Defizit beitragen. Auch von den Hochschulbibliotheken hören wir, dass die Länder massiv sparen. Das Thema Schuldenbremse wird uns noch mehr ins Kontor schlagen als jetzt die Wirtschaftskrise, denn diese selbstverordnete Schuldenbremse, bis zum Jahr 2020 keine Schulden mehr aufzunehmen in den Ländern und auch in den Kommunen, das ist die eigentliche Bedrohung und die eigentliche Gefahr.

Jetzt sind Sie ja „ausgehende Präsidentin“, wenn man so will, „outgoing president“. Sind Sie mit der Umsetzung der Ziele zufrieden, die Sie sich am Anfang Ihrer Amtszeit gesetzt hatten?

Die vier Jahre haben wir sehr gut genutzt. Wir haben die BID intern gestärkt, denn die BID ist ja noch gar nicht so alt. Die 20 Jahre, die sie auf dem Buckel hat, sind merkbar, weil wir in der BID starke Einzelmitglieder haben und, jetzt nehme ich mal dieses Modewort in den Mund, die Corporate Identity der BID ist aus meiner Sicht in den vergangenen Jahren gestärkt worden. Das heißt natürlich nicht, dass man sich auf diesen Lorbeeren ausruhen kann, sondern dass die BID in ihrer Wirkung nach außen noch mehr zeigen muss, was sie wirklich tut. Also das Verständnis, was tut die BID in Bezug auf die einzelnen Mitglieder wiederum der Mitgliedsverbände. Das kann noch verbessert werden auf jeden Fall. Wenn das einzelne Mitglied des DBV sich fragt, warum leisten wir uns eine BID, dann muss es eine Antwort dafür geben. Und diese Antwort, finde ich, die kann noch konkreter und noch besser sein. Das ist eine Frage der Zeit und natürlich auch der guten Erfolge der BID. Daran muss man weiter arbeiten.

Und wie zufrieden sind Sie mit der Lobbyarbeit?

Die Lobbyarbeit in Richtung Politik, die ich ja aufgenommen habe, in Zusammenhang auch mit der Enquete-Kommission Kultur, die ist besser geworden, finde ich. Eben sagte der Vizepräsident des DBV, Herr Schlegel, bei der Beiratssitzung, aus der Außensicht haben die Bibliotheken in den letzten Jahren ein ganz anderes Standing bekommen bei unbeteiligten Entscheidern, Politikern. Daran muss man anknüpfen, da muss man weiterarbeiten auf jeden Fall.

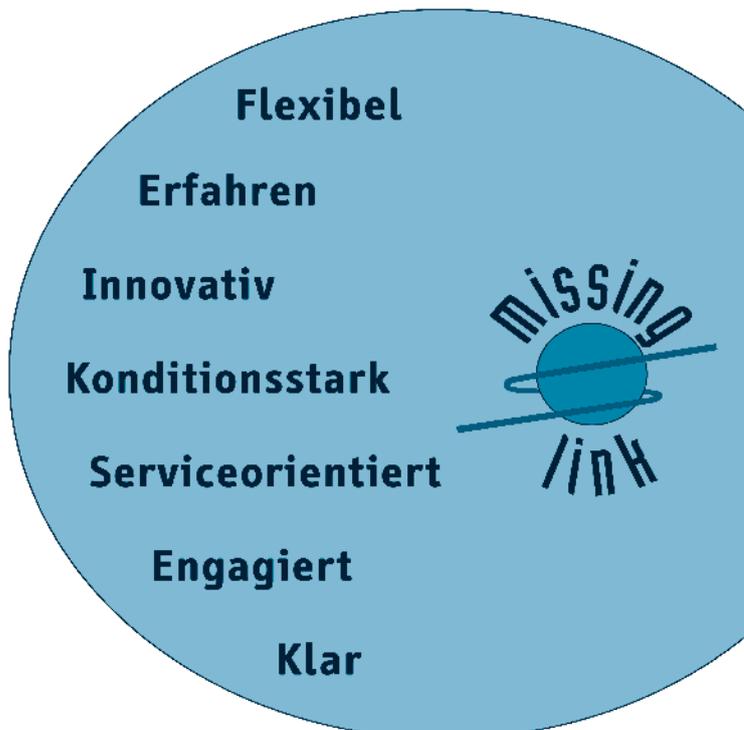
Und ich finde, die Lobbyarbeit muss proaktiv werden. Wir sind aber als BID kein operativer Haufen, wir sind ein ganz kleiner Trupp und wir sind genauso stark wie unsere Mitgliedsverbände uns stark machen beziehungsweise wie sie aktiv sind. Also dieses vereint schlagen, das ist etwas, was weitergeführt werden muss,

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale
Versandbuchhandlung

wo wir einen guten Ansatz haben, wo auch die DGI, die ja das jüngste Mitglied ist, gut mit reingekommen ist. Bei der Abschlussveranstaltung wird die DGI ihr Positionspapier zu Informationskompetenz vorstellen und gleichzeitig wird präsentiert werden, was die anderen Verbände, die in der BID sind, auch schon zu dem Thema machen, mit dem Ziel der Bündelung und mit dem Ziel der Politikberatung. Also ein ganz ganz wichtiges Moment.

Im Zusammenhang mit der Lobbyarbeit finde ich es wirklich ganz wichtig, dass wir nicht alleine an der Front stehen. Sondern dass wir uns vernetzen mit potenten Partnern. Und ein Partner, der vielleicht früher nicht so sehr im Vordergrund stand, ist jetzt sehr stark mit uns verbandelt. Das ist der Deutsche Kulturrat. Und zwar auf operativer Ebene. Wir haben es geschafft, in noch mehr Fachausschüssen des Deutschen Kulturrates die Bibliothekspositionen einzubringen und werden das auch erweitern. Zum Beispiel werde ich auch weiter für die BID im Deutschen Kulturrat aktiv sein und bin da in zwei Ausschüssen, im Ausschuss für Finanzkrise und Kultur und im Ausschuss für Kulturwirtschaft. Da möchte ich auch gern weiter aktiv die Interessen der BID beziehungsweise die Interessen der deutschen Bibliotheken vertreten.

Aber es sind auch andere. Wir haben jetzt einen Sitz bekommen im Fachausschuss Medien und im Fachausschuss Kulturelle Bildung. Das finde ich ganz entscheidend, wenn da Museen, Volkshochschulen und Theater sitzen, dann gehören auf jeden Fall die Bibliotheken dahin. Das haben wir früher nicht gehabt. Der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates hat mir neulich gesagt, er fände es großartig, wie die Bibliotheken in der letzten Zeit nach vorne gekommen sind was Lobbyarbeit betrifft und will uns dazu auch ermutigen.

Und jetzt kommt natürlich die Frage, die kommen muss: Was geben Sie Ihrer Amtsnachfolgerin Frau Lux mit auf den Weg?

Natürlich meine besten Wünsche! Sie weiß nur zu gut, sie ist ja gestählt durch vielfältige Positionen in Verbänden, im internationalen Verband, sie weiß nur zu gut, worauf es ankommt. Wir müssen die Bibliotheken

und ihre Leistungen in der Öffentlichkeit noch besser darstellen. Wir müssen Unterstützer finden und das weiß sie ganz genau. Lobbying! Sie hat gesagt, Bibliotheken auf die Tagesordnung! Heute habe ich einen Vortrag gehalten, Lobbying auf die Tagesordnung! Auch in unserer Profession muss das Thema Lobbying noch stärker verankert werden, damit wir in der Lage sind, diese Wirkung nach außen, die wir wirklich haben, auch denjenigen zu präsentieren, die über uns entscheiden, nämlich über unsere Mittel entscheiden.

Lobbyarbeit ist entscheidend. Alle streiten sich um den Kuchen und versuchen, sich positiv darzustellen und positiv ins Bild zu bringen und Fläche zu besetzen. Wenn wir die Position nicht besetzen, dann tun es andere und dann stehen wir da und sind nicht in der Lage zu handeln. Ich finde, wir müssen Lobbyarbeit insbesondere so verstehen, dass Entscheidungen, bevor sie fallen, von uns beeinflusst werden können und wir nicht reagieren. Das weiß Frau Lux nur zu gut. Ich kann ihr also überhaupt nichts empfehlen, sondern ich kann ihr wirklich nur Erfolg wünschen. Das Durchhaltevermögen hat sie, das weiß ich und den Biss, den hat sie sowieso und deshalb wünsche ich ihr Erfolg und ich wünsche ihr ganz viel Spaß, weil sie ein Mensch ist, der auch gerne mit Menschen zusammenarbeitet.

Und Sie gehen jetzt in die Politik?

(lachen) Nö. Ich gehe zurück nach Bremen und ich werde, weil ich erfreulicherweise in den DBV-Vorstand gewählt worden bin – und da danke ich allen, die das Vertrauen in mich gesetzt haben! – jetzt dort noch mal drei Jahre aktiv sein für die öffentlichen Bibliotheken. Ich bin gewählt worden für die öffentlichen Bibliotheken und ich freue mich schon auf die Zusammenarbeit in diesem Kollegium. Das habe ich ja schon mal gemacht. Und bin gespannt, welche Schwerpunkte mir da zufallen. Ich habe da schon ein paar Vorstellungen, aber ich will da nicht vorgreifen.

Viel Spaß dabei und vielen Dank für das Gespräch.



ENDLICH EIN KASSENAUTOMAT MIT „EINE SORGE WENIGER“- TECHNOLOGIE.

Immer eine Idee voraus hat Crown einen Kassenautomaten entwickelt, der für Sie arbeitet: den Crown BGT. Perfekt geeignet für öffentliche Einrichtungen und Bibliotheken ermöglicht er Ihren Kunden problemlos das selbstständige Erledigen der Zahlungsvorgänge. Mit individueller Softwareschnittstelle lässt sich der Automat in bestehende IT-Systeme einbinden und übernimmt die Verbuchung. Mit dem Crown BGT brauchen Sie sich um den Zahlungsverkehr keine Sorgen zu machen und haben mehr Zeit für die wichtige Kundenberatung. Mehr unter www.crown-systems.de





The Future of eBooks

Nach der Firmenpräsentation zum Thema „The Future of eBooks. Mehr als 60.000 Titel aus 260 Jahren Verlagsgeschichte“ sprachen wir mit Dr. Sven Fund, dem Geschäftsführer von De Gruyter.

Wie lesen Sie persönlich, eher am Bildschirm oder im gedruckten Buch?

Das kommt darauf an: Ich lese nach wie vor gedruckt, muss ich zugeben. Belletristik oder – ich bin ja selbst Geisteswissenschaftler – längere Geschichten in entsprechenden Zusammenhängen. Ich gehöre tatsächlich auch zu den Menschen, die sich auf dem Computer etwas ausdrucken und das mit nach Hause nehmen. Die berufliche Informationsaufnahme passiert allerdings stärker elektronisch und ich lege Wert darauf, dass ich Links habe.

25 Prozent Ihres Umsatzes machen Sie mit elektronischen Produkten. Das ist schon eine beeindruckende Zahl. Innerhalb welchen Zeitraums hat sich das so entwickelt?

Diesen Umsatz erzielen wir insgesamt mit allen elektronischen Produkten, nicht nur mit den eBooks, sondern auch mit Zeitschriften und Datenbanken. Dabei zeichnet sich immer stärker ab, dass der Wert eigentlich in der Kombination dieser verschiedenen Medienarten liegt. Also nicht: hier sind eBooks, dort sind die Journals und dann sind da noch die Datenbanken, sondern die spannende Frage ist ja, wie die Arten miteinander interagieren. Vergleichbar mit der Printwelt, wo man die Zeitschrift selbst und die Beihefte der Zeitschrift hat. Dort findet ja Interaktion statt und diese haben die elektronischen Medien in den Anfangsjahren aus meiner Sicht nur unvollständig abgebildet. Wobei mir scheint, dass die Konversion von Print zu Online in den Geisteswissenschaften noch deutlich zurückhaltender ist. Wir haben einen sinnvollen Rahmen für die Medienarten gefunden und von daher steigt der Umsatz relativ stark. Im Buchgeschäft liegen wir bei schätzungsweise 15 Prozent eBook-Umsatz, diesen hatten wir vor zwei Jahren noch nicht. Das heißt, das elektronische Geschäft wächst. Und zu über 90 Prozent sind unsere Kunden Bibliotheken.

Da müssen in der Zukunft auch neue Preismodelle gebaut werden für Bibliotheken.

Ja das ist eine spannende Frage und eben auch eine Diskussion gewesen. Wir haben uns darum bemüht, soweit das ging, die eigentliche Logik der Geschäftsmodelle von der physischen auf die nicht-physische Welt zu übertragen. Und zwar nicht, weil wir glauben, dass das schon das Ende der Phantasie ist, sondern weil wir gemerkt haben, dass es das Beste ist, die Kunden bei neuen Produkten mit bekannten Strukturen abzuholen. Es hat also etwas mit Kundenorientierung zu tun.

Sie verkaufen das eBook zum gleichen Preis wie das Printprodukt?

Richtig. Und da hatten wir erst keine Parität in den Bruttopreisen oder in den Nettopreisen. Wir haben aber gemerkt, dass das innerhalb von Bibliotheken auf Widerstand stößt und wir gefragt wurden: Wieso sollen für identische Produkte unterschiedliche Preise gezahlt werden? Es ist verständlich, dass eine Bibliothek den gleichen Inhalt zum gleichen Preis erwerben will.

Wenn eine Bibliothek bei Ihnen ein eBook kauft, dann kann sie den unbegrenzten Zugang dafür anbieten?

Ja. Und das bezieht sich auf jedes Buch. Beim Lehrbuch haben wir

einen anderen Preisfaktor, der mit der Größe der Institution zusammenhängt. Nämlich unter der Annahme, dass auch in der Vergangenheit eine Bibliothek für ihre Lehrbuchsammlung nicht ein Lehrbuch gekauft hat, sondern fünf bis zehn. Dafür gibt es auch überhaupt kein Akzeptanzproblem. Wenn eine Bibliothek sich entscheidet, zehn eBooks zu kaufen – aus völlig unterschiedlichen Bereichen –, haben sie auf jedes einen unbegrenzten, dauerhaften Zugang. Wir nennen das „Ownership“, es ist also ein Besitzmodell. Denn das ist beim Printwerk auch so. Die Frage ist, ob eine intensivere Nutzung eines Buchs automatisch rechtfertigen könnte, dass eine Bibliothek mehr dafür zahlt. Ich würde nein sagen. In der Vergangenheit konnte man die Nutzerquoten nicht richtig messen. Doch entscheidend ist, dass der Inhalt den Nutzern einer gewissen Institution zur Verfügung steht und dieser muss bezahlt werden. Das ist es, was wir versuchen abzubilden.



Und was sagen Sie dann zu der juristischen Auseinandersetzung Ulmer/UB Darmstadt?

An dieser Stelle werde ich sicher wieder als Nestbeschmutzer bezeichnet. Natürlich kann man versuchen, das auf dem Rechtsweg zu klären. Ich selbst bin Politikwissenschaftler und Juristen sind mir immer dann suspekt, wenn sie in Geschäfte eingreifen. Alles muss seinen Preis haben und es muss ein fairer Deal sein. Und insofern ist eBook on Demand, also die Re-Edition durchaus eine Antwort darauf, weil wir glauben, dass wir Bibliotheken damit zweierlei Services bieten können. Erstens die Rechtssicherheit in der Nutzung der Inhalte, die wir zur Verfügung stellen. Das heißt, sie können die

Inhalte drucken, verschicken, Gott weiß was damit machen. Und zweitens, man braucht kein eigenes Digitalisierungszentrum mehr. Man kann alles an den Verlag outsourcen und kann erwarten, dass gute Qualität geliefert wird. Und was die Seite der Autoren betrifft, gehen wir davon aus, dass wir deren Interessen, was die Publikation in einem neuen Medium angeht, legitim vertreten können. Wenn ein Autor möchte, dass wir sein Buch aus dem Paket zurückziehen, tun wir das natürlich. Doch halten wir das für relativ unwahrscheinlich, weil die eBooks ebenfalls honoriert werden. Der Honorarsatz, der für das Printbuch angelegt ist, gilt auch für das eBook.

Sie haben ein Open Access Modell. Können Sie das mal ganz kurz zusammenfassen?

Unser Open Access Modell hat zwei Besonderheiten. Nummer eins, es bezieht sich auch auf Bücher, da im Wesentlichen auf Sammelbände, weil diese in den Geisteswissenschaften deutlich wichtiger sind als in den Naturwissenschaften. Nummer zwei, wir glauben, dass Open Access nicht illegitim ist und unser Geschäftsmodell nicht töten wird, sondern dass es sich einfach um ein anderes Geschäftsmodell handelt. Das heißt, wir müssen unseren Autorinnen und Autoren in diesem Fall einen Service liefern, ohne dass wir die Qualität des Peer Reviews in Frage stellen. Ich gehe davon aus, wenn wir offen miteinander umgehen in diesen Prozessen, dass auch auf allen Seiten Fairness herrscht. Man muss irgendwann die Verhärtungen wieder aufbrechen. Gerade bei der Open Access Debatte. Als ich von

Springer zu De Gruyter kam – bei Springer kannte ich ja im Wesentlichen den naturwissenschaftlichen Hintergrund – war ich ziemlich schockiert, dass die Geisteswissenschaften exakt die gleiche Diskussion noch mal führen, die die Naturwissenschaften schon vier Jahre hinter sich hatten. Darum haben wir uns von vornherein bemüht, diese Barrieren abzubauen. Bisher funktioniert das ganz gut.

Also ist Open Access für einen Verlag nicht geschäftsschädigend?

Es ist, wie bereits gesagt, einfach ein anderes Geschäftsmodell. Bei Büchern sagen wir ganz klar, dass der Ladenpreis gesenkt wird, wenn ein bestimmter Anteil über Open Access Beiträge erzielt wird. Und das ist ja eigentlich die politische Forderung, die dahinter steht: Sozusagen die Budgets von der Aboseite, von der Kaufseite, auf die Produzentenseite umzulegen. Da gibt's ganz interessante Entwicklungen bei einigen Wissenschaftsorganisationen, die zum Beispiel Open Access Gebühren und Bibliothekserwerbungen in Zukunft aus einem Budget zahlen, sodass es eigentlich egal wird, welches der beiden Geschäftsmodelle man anwendet.

Sie kommen gerade aus Ihrer Veranstaltung zum Thema „The Future of ebooks“. Dort wurde auch darüber diskutiert, wie man den Fachreferenten in den Bibliotheken den Überblick über die vielfältigen elektronischen Angebote erleichtern kann. Wie soll es gehen?

Im speziellen Fall von De Gruyter, der sich leider nicht verallgemeinern lässt, ist es so, dass jedes Buch auch als eBook existiert. Das weisen wir auf unserer Website und in unseren Werbemitteln so aus. Von daher sehe ich da kein strukturelles Problem. Die Frage ist natürlich, wie werden die Budgets in den Bibliotheken verteilt? Meiner Erfahrung nach macht es einen Unterschied, ob dort ein physisches oder ein elektronisches Produkt gekauft wird, weil das aus unterschiedlichen Budgettöpfen bezahlt wird. Die American Research Libraries unterscheiden ja auch sehr stark zwischen Series und Monographs und Electronic und Print. Ich denke, es ist der einzig sinnvolle Weg zu sagen, stellt euch den Inhalt vor und nicht die physische Form und kauft den Inhalt und nicht die Form. Das führt uns auch weg von diesen unsinnigen Diskussionen im Kreis, ob eBooks eigentlich nicht billiger oder teurer sein müssen. Ich habe nie den Eindruck gehabt, dass Wissenschaftsverlage im Allgemeinen oder De Gruyter im Speziellen sich über den Verkauf von Papier definiert, sondern das Ziel war immer, Inhalte, Wissen zu verkaufen. Und das steht in keinen Zusammenhang damit, wie viel Papier wir dafür bedrucken oder welche elektronischen

Ressourcen wir zur Verfügung stellen. Auch das Argument, dass elektronische Produkte für Verlage doch günstiger wären in der Erstellung, stimmt nicht: Wenn Sie die Investitionskosten betrachten, sehen Sie gerade in der Anfangsphase, dass mit einem eBook nicht mehr Profit als mit einem Printbuch zu machen ist.

Sie bieten Ihre gesamte Backlist von 60.000 Titeln seit März 2010 auch als eBook oder als PoD an. Wie funktioniert das?

Die Bibliothek richtet ihre Bestellung an uns und innerhalb von zehn Wochen werden die Titel, die zunächst nicht digitalisiert vorliegen on demand digitalisiert – und das ist ja das eigentlich Innovative daran – und dann über unsere Plattform ReferenceGlobal zur Verfü-

gung gestellt. Oder über Zwischenhändler. Wir haben uns gefragt, ob der Lieferzeitraum von zehn Wochen zu lang ist. Doch die Rückmeldung war einheitlich, dass bei Titeln von 1749 zehn Wochen keine Rolle spielen, denn in solchen Fällen geht es eher um langfristige Bestandsaufbaumaßnahmen.

Und das alles gibt's auch PoD. Wie sehen diese Bücher aus?

Print on demand gibt es ebenfalls, weil wir wissen, dass es auch dafür noch Märkte gibt, in Italien beispielsweise, wo die Nutzerpräferenz stark zu Print tendiert. Deutschland liegt international betrachtet irgendwo im Mittelfeld. Wir verwenden ein Standard Cover – in Göschen-Grün, wie wir das nennen –, sodass der Work Flow optimiert möglichst



DABIS.eu
 Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

*Ihr Partner für Archiv-,
 Bibliotheks- und Dokumentationsysteme*

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks- Informationssystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web · SSL · Warenkorb und Benutzeraccount
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Software · State of the art · Open Source

Über 20 Jahre Erfahrung und Wissen	Sicherheit
Leistung	Offenheit
Standards	Verlässlichkeit
Stabilität	Adaptierung
Generierung	Erfahrungheit
Service	Support
Outsourcing	Zufriedenheit
Dienstleistungen	GUI · Web · Wap · XML · Z 39.50

**Wir freuen uns
 auf Ihren Besuch
 am Deutschen
 Bibliothekartag
 in Leipzig
 (15.-17. März 2010)**

<p style="text-align: center;">Archiv</p> <p>singleUser Lokalsystem multiDatenbank multiProcessing skalierbar Unicode Normdaten multiMedia</p>	<p style="text-align: center;">Bibliothek</p> <p>multiUser Verbund multiServer multiThreading stufenlos multiLingual redundanzfrei Integration</p>
--	--

Portale

<http://vthk.eu>
<http://landesbibliotheken.eu>
<http://bmif.at>
<http://bmwfj.at>
<http://volksliedwerk.org>
<http://behoerdenweb.net>
<http://wkweb.at>

<p>DABIS.at Heiligenstädter Straße 213 1190 · Wien, Austria Tel.: +43-1-318 9 777-10 Fax: +43-1-318 9 777-15 eMail: office@dabis.com http://www.dabis.com</p>	<p>DABIS.com 79294 · Sölden/Freiburg, Germany Tel.: +49-761-40983-21 Fax: +49-761-40983-29 eMail: office@dabis.de http://www.dabis.de</p>	<p>DABIS.de Herrgasse 24 79294 · Sölden/Freiburg, Germany Tel.: +49-761-40983-21 Fax: +49-761-40983-29 eMail: office@dabis.de http://www.dabis.de</p>
---	--	---

Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy



wenig Zeit kostet. Wenn Sie bei uns im Verlagsgebäude das Archiv anschauen, haben alle alten Göschensbände diese besondere grüne Farbe, die jetzt für alle Bücher übernommen wurde. Sie sind dazu ein bisschen standardisiert was die Formate betrifft, werden als Hardcover ausgeliefert und entsprechend gebunden.

Letzte Frage: Neue Lesegeräte, neue Lesegewohnheiten. Welche Bedeutung haben Entwicklungen in diesen Bereichen potentiell für Ihren Wissenschaftsverlag?

Derzeit noch keine, weil wir im Augenblick nur PDF's zur Verfügung stellen und keine EPUB oder anderen Formate. Wir merken aber, dass in Nordamerika Lesegeräte in Bibliotheken eine gewisse Bedeutung als Ersatz für Inter Library Loan bekommen. Und wir haben eine ganz interessante Erfahrung gemacht: Seit Ende November ist der Pschyrembel auf dem I-Phone verfügbar, für 39,95 Euro, also zu seinem normalen Ladenpreis. Zu diesem vollen Preis würde er über 600 Mal verkauft. Das beweist aus meiner Sicht die große Qualität von Wissenschaftsverlagen. Dadurch, dass Produkte nicht direkt vergleichbar sind – das Roche Manual oder das Springer Lexikon Medizin oder der Pschyrembel – ist dafür gesorgt, dass die Preise nicht voll elastisch sind. Wenn ich mit dem Preis um zehn Euro nach unten gehe, geht das Volumen nicht x Prozent nach oben. Der eine oder andere Wettbewerber macht das ein bisschen anders durch höhere Volumenrabatte. Wir bemühen uns bewusst darum, klein zu bleiben was das Geschäftsmodell angeht und nicht über riesige Dimensionen zu reden. Darum ist die Zahl 60.000 eBooks für mich auch nicht vordergründig. Denn man hätte die Marketingkampagne auch anders aufhängen können: das größte eBook-Paket der Welt! Aber, wen interessiert das? Herr Rössner, bei dem ich bei Bertelsmann angefangen habe, pflegte zu sagen, Größe an sich ist kein Kriterium. Die Frage ist, ob man auch profitabel sein kann und ob man eine Weile durchhalten kann, groß zu sein. Das ist für uns der Ansatz ge-

Und die Preisträger sind? ...



... hieß es wieder bei der B.I.T.online Innovationspreisverleihung. Vier junge Frauen bekamen den diesjährigen Preis (v.l.n.r.): Regina Pfeifenberger, Anna Kathrin Klug, sowie Miriam Hölscher und Corinna Sepke für ihr gemeinsames Werk. Links außen: Erwin König, Objektleiter B.I.T.online vom Verlag Dinges & Frick, Sponsor des Preises, und Karin Holste-Flinspach, Kommission Ausbildung und Berufsbilder des BIB.

wesen, diese Preiselastizität bewusst nicht aufzugeben. Sie kaufen bei uns ja keine Kopie, sondern Sie kaufen hochwertige Informationen und Inhalte.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Dr. Fund.

WissKom 2010

Die Kongress News befragten Dr. Bernhard Mittermeier, den Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrum Jülich, über den Stand der Vorbereitungen zur WissKom 2010 im November 2010.

Der Call for Papers ist abgeschlossen, wie sieht das Programm der WissKom 2010 aus?

Das entwickelt sich jetzt gerade, das Programmkomitee wird Ende des Monats die Entscheidung treffen und dann werden die Teilnehmer benachrichtigt.

Wer ist Ihre Zielgruppe?

Zielgruppe sind Bibliothekare vorwiegend aus wissenschaftlichen Bibliotheken. Willkommen sind natürlich auch öffentliche Bibliotheken und insbesondere Firmen. Die werden auch Gelegenheit haben, sich im Rahmen der Firmenausstellung und bei Firmenpräsentationen darzustellen. Das Hauptprogramm sind aber Beiträge innerhalb der wissenschaftlichen Konferenz sowie Posterbeiträge. Es geht in diesem Jahr um virtuelle Bibliotheken. Das Thema heißt „eLibrary – den Wandel gestalten“. Wir diskutieren nicht mehr darüber, ob die virtuelle Bibliothek kommt, sondern wir gehen davon aus, sie kommt, beziehungsweise sie ist bereits da. Und es geht jetzt ganz praktisch darum, wie macht man's. Wir haben mehrere Themenblöcke, eBooks, eJournals, ERM-Systeme, das wird ja eine sehr wichtige Sache, wie man das Ganze auch verwaltet, und das Bestandsmanagement in virtuellen Bibliotheken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

vielen Dank für Ihre Teilnahme am 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek. Ihre Eindrücke und Bewertungen der Veranstaltung sind für die Evaluation und die nachhaltige Qualitätssteigerung der Kongresse und Bibliothekartage sehr wichtig. Deshalb bitten wir Sie herzlich um Ihr Feedback, das bei der Vorbereitung zukünftiger Bibliothekartage und Kongresse nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll.

Sie finden das Formular des Fragebogens unter der Adresse <http://www.bibliothekartag.de/feedback/>. Die Beantwortung der Fragen wird nur wenige Minuten in Anspruch nehmen.

Selbstverständlich werden Ihre Angaben vertraulich behandelt. Über die Ergebnisse des Feedbacks werden die veranstaltenden Verbände informieren. Teilnahmeschluss ist der 18. April 2010.

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung! Ihr Verein Deutscher Bibliothekare

Und Ihr Rahmenprogramm ist auch ganz spannend?

Da ist natürlich der Festabend, den wir im Energeticon in Alsdorf veranstalten. Das ist in einer ehemaligen Steinkohlezeche, wo der Strukturwandel noch mal sehr hautnah zu erleben sein wird. Sven Plöger wird den Festvortrag halten und es wird auch die Möglichkeit geben, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich verschiedene wissenschaftliche Einrichtungen im Forschungszentrum ansehen, Labors besichtigen, den Supercomputer besichtigen. Das fand in den letzten Jahren immer sehr großen Anklang, denn es ermöglicht, auch mal die andere Seite zu sehen. Wir haben als Bibliothekare immer nur mit dem Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit, nämlich der Publikation, zu tun. Hier hat man die Möglichkeit, auch mal zu sehen, wo das Ganze entsteht.

Möglicherweise wird der Name Bibliothek und Bibliothekar abhanden kommen

Erwin König von den Kongress News verabredete sich mit DSI-Präsident Prof. Dr. Stefan Gradmann

Herr Professor Gradmann, Sie sind Vorsitzender der DGI und auch Bibliothekar. Wie sieht die Zukunft von BibliothekarInnen und Bibliotheken aus? Sie haben möglicherweise eine große Zukunft, wenn sie sich sehr grundlegend ändern. Möglicherweise wird ihnen auch der Name Bibliothek und Bibliothekar abhanden kommen, denn sie konstituieren sich zunehmend nicht mehr aus dem gedruckten Buch und allen Aktivitäten und Geschäftsgängen, die darum herum im Sinne auch von Bestandsaufbau und Bestandsvermittlung zu leisten sind. Das war Jahrhunderte so, das verliert sich jetzt und in den Informationsarchitekturen des Web ist so eine Kategorie wie Bibliotheksbestand zunehmend fragwürdig. Stattdessen werden aber Bibliothekare möglicherweise an einer ganz anderen Stelle sehr gefragt sein, nämlich wenn es darum geht, Wissensorganisation im Web zu betreiben. Und Bibliothekare haben mit ihren strukturierten Vokabularen, mit ihren Metadaten etwas einzubringen in die Webarchitekturen, was dort fehlt. Wenn sie sich abgewöhnen, eigene Standards zu machen und Teil des Web werden, haben sie möglicherweise eine Zukunft.

Das Motto des Kongresses lautet „Menschen wollen Wissen“. Sie sind Informations- und Wissensspezialist. Was geben Sie den Teilnehmern mit auf den Weg?

Das Zauberwort ist Wissen. Das habe ich ja in meinem Grußwort auch geschrieben. Es geht nicht darum, beliebig Informationen anzuhäufen, sondern es geht darum, Informationen so mit Kontext verfügbar zu machen, dass für Menschen Wissen daraus wird. Und insofern kann ich den Teilnehmern nur mitgeben, diese traditionellen Strategien der Informationsverdichtung, der Informationsselektion und -kontextualisierung im neuen Kontext des WWW lebendig zu erhalten.

Wenn man heute mit der Straßenbahn zum Kongress gefahren ist, dann konnte man da im Fahrgast-TV die Eröffnungspressekonferenz sehen



mit Untertitel, dass Lehrer mit dem Internet umgehen können sollten. Richtig.

Den Schülern fehlt der Wegweiser im Internet. Diese Botschaft haben Sie im Vorfeld der Veranstaltung an die Presse gegeben. Ist die Botschaft der DGI angekommen?

Ja die ist angekommen. Das weiß ich von meinem Kollegen Luzian Weisel, der mit den Lehrerverbänden in engen Gesprächen ist. Und die waren zum Teil recht pikiert über diese Botschaft. Aber angekommen ist sie. Wir werden sicher mit den Lehrern weiter darüber zu sprechen haben. Ich bleibe von meiner Aussage überzeugt und ich gewinne diese Überzeugung aus dem, was an Schulabsolventen bei mir im Studium ankommt, dass gigantische Defizite in der Vermittlung von Informationskompetenz in den Schulen objektiv vorhanden sind. Ich will jetzt niemanden partikular dafür kritisieren, aber diese Defizite sind da. Also man muss die Lehrer zukünftig auch zum ▶



OCLC auf dem Leipziger Bibliothekskongress 2010 Ebene 1, Stand +32

Wir laden Sie ein zum Fachvortrag:

„A Vision for Integrated Knowledge Base Management“

Mittwoch 17. März: 12.30 - 13.30 Uhr, Saal 4

Theodore Fons, Director WorldCat Global Metadata Network (OCLC Inc.) und

Norbert Weinberger, Managing Director (OCLC GmbH)

Mehr Informationen dazu finden Sie im Programm oder auf unserem Messestand. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

OCLC GmbH, Grünwalder Weg 28g, 82041 Oberhaching,
T +49 (0)89-613 08 300, F +49 (0)89-613 08 399,
E deutschland@oclc.org, www.oclc.org



Informationsspezialisten mit einer gewissen Informationskompetenz bringen. Sie können nicht ausbilden zu Informationskompetenz, wenn sie selbst keine haben.

Und wie soll das gehen? Oft kennen sich die Schüler da besser aus als die Lehrer.

Ja das ist ein Problem. Das muss viel stärker auch Bestandteil der Curricula für die Lehrerausbildung werden.

Ist es das irgendwo schon, in irgendeiner der PHs?

Nein. Nicht nennenswert. Im Grunde entwickelt sich Informationskompetenz ein Stück weit zu einer neuen Kulturtechnik. So wie wir früher lesen und schreiben gelernt haben, so muss es selbstverständlich sein für jeden, der Wissen vermitteln will, dass er über solche Kulturtechniken verfügt. Und das Problem ist, dass Informationstechnologie immer noch ein Stück weit moving target ist - also sehr instabil – und sich laufend fortentwickelt. Sie können das nicht einmal lernen wie das Alphabet und dann haben sie das gelernt, sondern was sie dazu lernen müssen, ist die Fähigkeit, dieses Wissen immer wieder zu erneuern. Das muss Bestandteil unserer Curricula werden, unserer universitären Curricula und da sind wir gerne als Informationswissenschaftler auch bereit, dazu beizutragen, damit in Zukunft solche Inhalte systematischer auch in die Lehrerausbildung eingepflegt werden können, ohne die Lehrer in der Schule Informationskompetenz nicht vermitteln können.

Ein anderes Thema. Sie sind als Mitarbeiter beim Aufbau von Europeana engagiert. Der neueste Stand und die neueste Entwicklung in wenigen Sätzen?

Über Europeana in ein paar kurzen Sätzen zu reden, ist schwierig. Wir haben derzeit einen Prototypen, der öffentlich zugänglich ist

mit über sechs Millionen Objektrepräsentationen. Wir werden im Juli zehn Millionen haben. Wir führen Ende diesen Monats sehr ausführliche Gespräche mit denjenigen, die für den Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek zuständig sind, weil das ein Teil von Europeana werden wird. Und wir haben gerade ein Datenmodell für die nächste Version verabschiedet, das Europeana insgesamt zum Teil dessen macht, worüber hier alle sprechen, nämlich der Linked Open Data-Architekturen. Wir bewegen uns also weg von den geschlossenen Portalarchitekturen, die wir zu Anfang auch in Europeana noch im Kopf hatten und machen unser Projekt zum Teil des offenen Web. Das ist derzeit die spannendste Entwicklung in Europeana und hat viel zu tun mit semantischer Prozessierung von Inhalten.

Teil des offenen Web? Hat der Nutzer damit etwas zu tun?

Als Benutzer sehen Sie das möglicherweise gar nicht, weil dazwischen, zwischen dem offenen Web und dem Endnutzer Portalfunktionen liegen, die das dann wieder so bündeln und aggregieren, dass es aussieht, als käme es aus einer geschlossenen Datenbank.

Aber es kommt aus vielen Datenbanken.

Es kommt aus ganz vielen offenen Webressourcen gleichzeitig und jeder, der mit diesen Ressourcen etwas eigenes tun will im Sinne eines in bestimmter Weise aufbereiteten Portals, kann das völlig frei tun, kann also für sehr unterschiedliche Nutzergruppen diese Inhalte so reaggregieren, wie er das möchte. Wir geben also nicht primär eine Portalpräsenz vor, sondern wir machen im Grunde freigegebene Daten und eine API verfügbar, mit der man Funktionen aufrufen kann, die man sich dann im Grunde nach dem Baukastenprinzip frei zusammenstellen kann. Das ist die Grundidee von Europeana. Und wir sind sehr froh, dass uns auf diesem Weg beispielsweise hier in Deutschland die Deutsche Nationalbibliothek sehr unterstützt, die sehr konsequent diesen Weg in Linked Open Data-Architekturen geht. Die DNB ist da ganz weit vorne und insofern haben wir gute Unterstützung auf diesem Weg.

Und dann brauchen wir die Google Buchsuche nicht mehr?

Doch. Wir sind kein Ersatz für Google und selbst wenn Europeana mal angefangen hat als Reaktion auf Google-Books, wir können auch kein Konkurrent sein. Es muss ein Miteinander sein. Wir haben gewonnen, das ist immer meine Rede, wenn Google unsere API benutzt. Dann sind wir gut.

Sehr gut. Abschließend noch eine Frage zur DGI. Bei der Eröffnungsveranstaltung wurde immer wieder vom fünften Bibliothekskongress gesprochen. Fühlt sich die DGI unterrepräsentiert?

Ja. Dies ist kein Bibliothekskongress. Der BID-Kongress ist in den Köpfen vieler Bibliothekare immer noch der Bibliothekskongress und wird es vielleicht auch immer bleiben. Wenn ich meine Vorstandskollegen im BID daran erinnere, dann verbessern sie sich auch immer. Aber der Reflex, der rhetorische Reflex ‚Bibliothekskongress‘ sitzt sehr tief und den mögen wir natürlich nicht.

Dann sollten wir daran arbeiten, dass das wieder richtig gerückt wird.

Ich habe das in meinem Berufsfeld auch sanft anklingen lassen, so freundlich und höflich wie ich das immer tue. Man könnte auch schimpfen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Impressum:

„B.I.T.online-Kongress-News“ – Kongress-Zeitung zum 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek

Redaktion: Erwin König (verantwortl.), Angelika Beyreuther

Gestaltung: Ulla Cicconi **Redaktion:** 0173/6522380

Verlag: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden, www.b-i-t-online.de



Stabilität. Leistung. QUALITÄT.

An Diensten orientierte
Architektur

Software as a Service
Option

Web 2.0-freundliches Portal

Java- und Web-basierte
Clients

Programmierschnittstelle (API)

Oracle/MS SQL und
Unicode-Unterstützung

Berichts- &
Analysewerkzeuge

Eine Symphony von Technologie und Funktion

Bibliotheken und Konsortien investieren in Technologie, damit sie so effektiv und produktiv wie möglich arbeiten können ... und damit sie den heutigen anspruchsvollen Informationsverbrauchern dienen können.

Das ist exakt der Grund, warum wir **SirsiDyNix Symphony** eingeführt haben, eine leistungsfähige Plattform für Bibliotheksmanagement, welche die besten Technologien von heute zusammenführt, um Stabilität, Qualität, und Leistung anzubieten, auf die sich Bibliotheken und Konsortien verlassen können. Tatsächlich unterstützt die Technologie von **SirsiDyNix Symphony** bereits mehr Bibliotheken in der Welt als jedes andere System.

Es ist nicht Technologie um der Technologie willen. Es ist Technologie, die unsere Kunden dabei unterstützt, ihre Ziele zu erreichen. Flexibel. Umfassend. Verlässlich.

Besuchen Sie www.sirsidyndix.com/symphony, um eine technische Übersicht von SirsiDyNix Symphony zu erhalten oder mit SirsiDyNix in Kontakt zu treten, um mehr Details zu erhalten.

Leipziger Kongress für
Information und Bibliothek,
Ebene -1 Stand -16

SirsiDyNix
www.sirsidyndix.com